Programm

INSIST Interdisziplinäres Nachwuchsnetzwerk für Wissenschafts- & Technikforschung

Nachwuchstagung

22-23/10/2014 • WZB/Berlin

Auf der Suche nach den tatsachen

Interdisziplinäre Perspektiven auf Materialität, Vielfalt und Flüchtigkeit wissenschaftlichen und technischen Wissens

Mittwoch 22/10/14

10:00 **Eröffnung**, INSIST
Begrüßung, Dagmar Simon, WZB Berlin

10:30 **Keynote**, Prof. Stefan Beck, HU Berlin

12:00 **Filmbeitrag**

12:15 **Tät-a-Tät**

tatbestände

Paper Sessions
13:30 - 15:00 I: Vielfalt epistemischer Praxen
II: Zukunft als Tat-Sachen

Paper Sessions
15:30 - 17:00 III: Biomacht & Biokapital
IV: Historische Wissensordnungen

Paper Sessions
17:30 - 18:30 V: CERN - Epistemische Strategien & Kontexte
VI:Urbane Fakten

20:00 **Abendprogramm**

Donnerstag 23/10/14

Paper Sessions
09:00 - 10:30 VII: Nicht-empirische Wissensordnungen
VIII: Sozialwissenschaftliches Wissen in der Technikentwicklung

Paper Sessions
11:00 - 12:30 IX: ANT - Kritik & Erweiterung
X: Tatsachen & Visualität

tatwerk

13:30 - 16:30 **Praxisworkshop**: Akademisches Vernetzen in Sozialen Medien mit Beatrice Lugger, NaWik

Barcamp: Anonyme Methodiker von & für NachwuchswissenschaftlerInnen

tatendrang

17:00 **INSIST Netzwerktreffen**: Im Anschluss an die Konferenz bietet das Netzwerktreffen die Möglichkeit, neue Projekte für das kommende Jahr vorzuschlagen & bestehende Projekte voranzubringen.

www.insist-network.com

WZB Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

GWTF Gesellschaft für Wissenschafts- und Technikforschung e.V.

NaWik Nationales Institut für Wissenschaftskommunikation. Wissenschaft. Verständlich.

BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Danksagung

Wir bedanken uns für die großzügige Unterstützung von dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, der Gesellschaft für Wissenschafts- und Technikforschung, der Bergischen Universität Wuppertal sowie dem Nationalen Institut für Wissenschaftskommunikation.

WZB
Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

GWTF
Gesellschaft für Wissenschafts-
und Technickforschung e.V.

BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL

NaWik
Nationales Institut für
Wissenschaftskommunikation
Wissenschaft.
Verständlich.

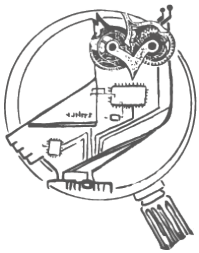
Herzlich Willkommen!

Wir freuen uns sehr, die erste interdisziplinäre INSIST-Nachwuchskonferenz im Bereich Wissenschafts- und Technikforschung gemeinsam mit über 60 TeilnehmerInnen zu gestalten!

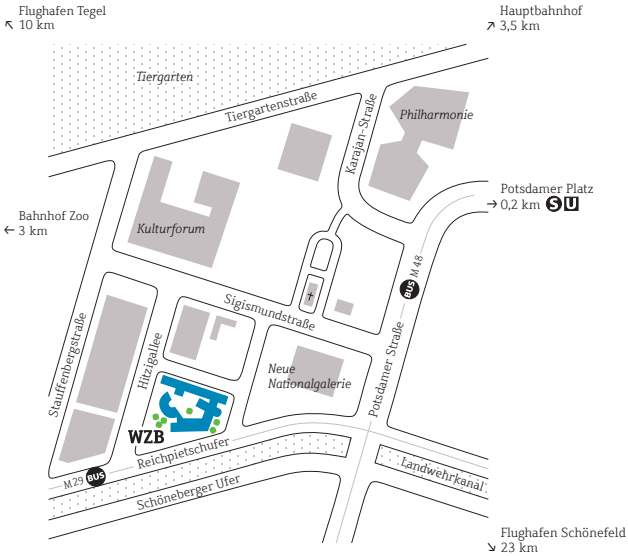
Über 30 NachwuchswissenschaftlerInnen von über 20 verschiedenen Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz werden über ihre aktuellen Forschungsarbeiten berichten. Außerdem stehen zwei Workshops und das INSIST-Netzwerktreffen auf dem Programm. Wir wünschen eine spannende Zeit!

Bei Fragen und Anregungen stehen wir während der Konferenz und auch danach gerne zur Verfügung!

Die Organisatoren i.A. von INSIST
Julia Böttcher (WZB)
Claudia Göbel (Museum für Naturkunde Berlin)
Hergen Köhler (Bielefeld)
Insa Lawler (Bielefeld & Duisburg-Essen)
Arne Maibaum (TU Dortmund)
Sabrina Petersohn (GESIS)
Alexander Wentland (WZB)
`konferenz2014@insist-network.com`



Tagungsort



WZB
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
fon: +49 - 30 - 25491 - 0
fax: +49 - 30 - 25491 - 684
E-mail: wzb@wzb.eu

INSIST

INSIST (Interdisciplinary Network for Studies Investigating Science and Technology) ist eine disziplin- und standortübergreifende Initiative des Nachwuchses in Wissenschafts- und Technikforschung. Wir richten uns an Studierende, AbsolventInnen und NachwuchswissenschaftlerInnen, die sich für Fragen der Geschichte, Philosophie und Soziologie der Wissenschaft und Technik und angrenzende Felder interessieren und nach Möglichkeiten des thematischen wie auch informellen Austauschs suchen.

Unsere wichtigsten Ziele sind Austausch sowie Vernetzung über disziplinäre Grenzen, Hierarchieebenen und Standorte hinweg. Wir möchten den Nachwuchs in Wissenschafts- und Technikforschung fördern, indem wir u.a. die Sichtbarkeit dieser unterrepräsentierten Gruppe nach innen und außen erhöhen, eigene Veranstaltungen organisieren, bei der Planung inner- und außerwissenschaftlicher beruflicher Wege unterstützen, die Praxiskontakte der akademischen Wissenschaftsforschung stärken, für die Einbeziehung von Studierenden in Forschung und Praxis eintreten und Kontakt zu AbsolventInnen halten. Daher bezieht INSIST auch etablierte ForscherInnen und PraktikerInnen ein.

Über das INSIST-Webportal und eine Mailingliste (siehe `www.insist-network.com`) können Mitglieder Stellenausschreibungen, Calls for Paper, Hinweise auf Veranstaltungen und allgemeine Informationen zum Themenbereich austauschen. Unser jährliches Treffen bietet über das informelle Kennenlernen hinaus die Möglichkeit, laufende Forschungsarbeiten und Projekte vorzustellen und Workshops zu organisieren.

Mittwoch (22.10.2014)

10:00–10:15	**Eröffnung durch INSIST**
10:15–10:30	**Begrüßung von Dagmar Simon (WZB)**
10:30–12:00	**Keynote von Stefan Beck (HU Berlin)**
12:00–12:15	**Filmbeitrag von Mersolis Schöne (Wien)**
12:15–13:30	**Tät-a-Tät & Mittagessen**
13:30–15:00	**Sessions I & II**
15:00–15:30	**Pause**
15:30–17:00	**Sessions III & IV**
17:00–17:30	**Pause**
17:30–18:30	**Sessions V & VI**
20:00–00:00	**Abendprogramm**

Donnerstag (23.10.2014)

09:00–10:30	**Sessions VII & VIII**
10:30–11:00	**Pause**
11:00–12:30	**Sessions IX & X**
12:30–13:30	**Mittagessen**
13:30–16:30	**Workshop „Akademisches Vernetzen in Sozialen Medien“ mit Beatrice Lugger (NaWik)**
13:30–16:30	**Barcamp „Anonyme Methodiker von & für NachwuchswissenschaftlerInnen“**
17:00–19:00	**INSIST-Netzwerktreffen**

Sessions am Mittwoch

Session I „Vielfalt epistemischer Praxen“ (Moderation: Sabrina Petersohn)

13:30-14:00 Juliane Böhme (WZB)
„Die Praxis ökonomischer Laborexperimente“

14:00-14:30 Michael Funk (TU Dresden)
„Tatsachen – Modelle – Szenarien – Wie lässt sich das Wissen der Paläoanthropologie begründen?“

14:30-15:00 Miguel de la Riva (LMU München)
„Umrisse einer Soziologie der Philosophie nach dem „turn to practice“ Oder: Wie Philosophen Fakten schaffen“

Session II „Zukunft als Tat-Sachen“ (Moderation: Arne Maibaum)

13:30-14:00 David Rengeling (Bielefeld)
„Die zukünftige Influenza-Pandemie als Tatsache“

14:00-14:30 Leo Matteo Bachinger (Wien)
„Images, Imagination & Imagineers – Die Politik eines Zukunfts-Narrativs zu Ambient Assisted Living“

14:30-15:00 Tobias Leßmeister (FU Berlin)
„Modelle als Standard für ernsthafte Möglichkeiten“

Session III „Biomacht & Biokapital“ (Moderation: Arne Maibaum)

15:30-16:00 Julia Engelschalt (Bielefeld)
„Die neue Reinlichkeit: Mikrobiomforschung im Zeitalter globaler Desinfektion“

16:00-16:30 Maja Urbanczyk & Christin Flischikowski (Tübingen)
„Das vermessene Selbst – Praktiken und Diskurse digitaler Selbstvermessung“

Session IV „Historische Wissensordnungen“ (Moderation: Hergen Köhler)

15:30-16:00 Daniel Schindler (TU Darmstadt)
„Mensch ist nicht Tier und ist Raubtier – Diskursive (Un-)Aufgeklärtheit in der deutschen Spätmoderne (1930er)“

16:00-16:30 Jonathan Pärli (Zürich)
„Menschenrechtliches Fact-Finding im Kalten Krieg – Zwischen Feldarbeit und internationalem Parkett“

16:30-17:00 Charlotte Kempf (Heidelberg)
„Auf der Suche nach dem Kleingedruckten – oder: Wie neues technisches Wissen nach Frankreich kam und die Materialität revolutionierte“

Session V „CERN – Epistemische Strategien & Kontexte“
(Moderation: Insa Lawler)

17:30-18:00 Anne Dippel (Jena)
„Shut up, and calculate! – Zur Produktion wissenschaftlicher Tatsachen am CERN. Ethnographische Eindrücke aus der Hochenergiephysik“

18:00-18:30 Sandra Würtenberger (TU Darmstadt)
„Jesu Rede und Gottes Teilchen: ein Vergleich zweier schwieriger Konstruktionsprozesse“

Session VI „Urbane Fakten“
(Moderation: Hergen Köhler)

17:30-18:00 Heike Lüken (Hamburg)
„Künstlerische Stadtforschung: Die andere Wissensproduktion?“

18:00-18:30 Nona Schulte-Römer (WZB)
„Schönes, gefährliches Licht: Zur ‚vernachlässigten sensuellen Dimension‘ technischer Tatsachen und öffentlicher Belange“

Sessions am Donnerstag

Session VII „Nicht-empirische Wissensordnungen“ (Moderation: Insa Lawler)

09:00-09:30 Klaus Viertel (FH Bielefeld)
„Genese und Entwicklung eines mathematischen Begriffs im 19. Jahrhundert“

09:30-10:00 Christian Kiesow (TU Berlin)
„Die Tatsachen der Mathematik – eine Herausforderung für die Wissenschaftsforschung?“

10:00-10:30 Martin Böhnert & Paul Reszke (Kassel)
„Plausibilität – Linguistisch-philosophische Untersuchungen“

Session VIII „Sozialwissenschaftliches Wissen in der Technikentwicklung“ (Moderation: Julia Böttcher)

09:00-09:30 Andreas Bischof (TU Chemnitz)
„Wie die Psychologie die Robotik erobert hat – Eine Rekonstruktion der Forschungsfelder HRI und Sozialrobotik“

09:30-10:00 Laura Kocksch & Sören Meyer & Andreas Kramm (Frankfurt am Main)
„Do I have to do your job now? – Überlegungen zur Zusammenarbeit zwischen Sozialwissenschaftlern und Software-Entwicklern“

10:00-10:30 Miira Hill (TU Berlin)
„Science Slam und die Produktion von Tatsachen: Zuwendung zu oder Vergessenheit von Produktionsbedingungen?“

Session IX „ANT – Kritik & Erweiterung“ (Moderation: Sabrina Petersohn)

11:00-11:30 Erik Wölm (Passau)
„Die Veränderung der Akteur-Netzwerk-Theorie durch das Internet der Dinge. Ein Gedankenspiel“

11:30-12:00 Markus Wahl (TU Berlin)
„Begehren und Tatsachen: Der psychoanalytische Objektbegriff als Ausgang wissenschafts- und techniksoziologischer Analyse“

12:00-12:30 Cordula Endter (Hamburg)
„Seh’ ich was, dass Du nicht siehst? – Praktiken der Konstruktion und Dekonstruktion wissenschaftlicher Tat-Sachen in interdisziplinären Forschungssettings“

Session X „Tatsachen & Visualität“ (Moderation: Claudia Göbel)

11:00-11:30 Nina Witjes & Philipp Olbrich (Österreichisches Institut für Internationale Politik)
„Entering North Korea via Outer Space: Satellite Imagery Analysts as an Epistemic Community in the Making?“

11:30-12:00 ~~Stefanie Dufhues (Deutsches Museum)~~
~~„Fotografien als visuelle Tatsachen? Mikrofotografien und ihre Rolle in der Wissenschaft um 1900“~~

12:00-12:30 Eric Lettkemann & René Wilke (TU Berlin)
„Tatsachenerzeugung und -vermittlung in der Hirnforschung am Beispiel der Computational Neuroscience“

Workshops am Donnerstag

Barcamp „Anonyme Methodiker“

Das Barcamp soll uns Raum geben zum informellen „Peer-to-Peer“Austausch über Fragen, Probleme, Tipps und Tricks zu Methoden und Forschungsdesigns. Themen werden zu Beginn von den TeilnehmerInnen vorgeschlagen und dann geht's in Kleingruppen an die Arbeit. Am Ende der Session werden die Ergebnisse, Diskussionspunkte, etc. kurz im Plenum vorgestellt.

Praxisworkshop „Akademisches Vernetzen in Sozialen Medien“ Leitung: Beatrice Lugger (NaWik)

Wissenschaft wird zunehmend öffentlich und im Zuge des Kommunikationswandels dialogisch. Vor allem die sozialen Medien wie Blogs, Microblogs oder Facebook erzeugen eine neue Transparenz. Auch an der Wissenschafts- und Technikforschung gehen diese Entwicklungen nicht vorbei. Was bedeutet es für ForscherInnen Teil dieser digitalen Gesellschaft zu sein? Welche Medien eignen sich für ein spezielles Netzwerken in Fachkreisen? Wie können fachspezifische Nachrichten aus dem Netz gefiltert werden? Mittels Online-Recherchen erschließen sich TeilnehmerInnen Funktionsweisen und Varianten der verschiedenen Social Media Formate.

INSIST-Netzwerktreffen am Donnerstag

Das INSIST-Netzwerktreffen ist neben Tagungen, Workshops und Treffen von Regionalgruppen die jährliche Hauptveranstaltung des Nachwuchsnetzwerks. Hier kommen alle Interessierten zusammen, insbesondere Studierende und Promovierende, um zu entscheiden, wo es mit INSIST im kommenden Jahr hingehen soll. Das Netzwerk beruht auf der freiwilligen Arbeit von NachwuchswissenschaftlerInnen. Jede*r kann kommen, mitmachen und eigene Projekte vorschlagen.

Wir freuen uns auf Eure Beiträge!

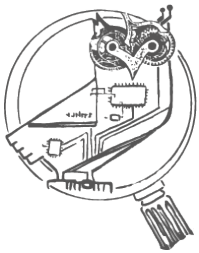
In diesem Jahr wird das Netzwerktreffen im Anschluss an die Tagung stattfinden. Neben Eurem Feedback zur Veranstaltung, Fragen, Kritik und Ideen für Neues wollen wir neue Netzwerk-SprecherInnen wählen. Im letzten Jahr haben wir verschiedene Arbeitsgruppen aufgemacht, beispielsweise zur Beteiligung von INSIST am Diskussionsprozess „Zukunft der sozialwissenschaftlichen Wissenschaftsforschung“, der Veröffentlichung eines Tagungsberichts und eine Infrastruktur-AG. Wir werden hören, wie das gelaufen ist und schauen, wo wir weiter machen.

Außerdem hatten wir bereits beim letzten Mal verschiedene Anfragen von Interessierten außerhalb Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Im kommenden Jahr soll INSIST nun seine Fühler weiter nach Europa ausstrecken und

NachwuchswissenschaftlerInnen aus anderen Ländern erreichen – Ideen, wie wir das am besten anstellen, sind herzlich willkommen!

Gegen 19 Uhr werden wir das Pläneschmieden informell ausklingen lassen.

... und wenn ihr dann noch Lust habt, könnten wir am Wochenende zusammen zum Science Hack Day gehen und unser Motto – Hacking Science & Technology Studies – in die Tat umsetzen ...



Abstracts

Filmbeitrag (Donnerstag)

12:00–12:15 **Mersolis Schöne (Wien)**
Wissenschaft und Liebe:
Alma Mater Rudolphina Vindobonensis –
Gegenbilder universitärer Wissensproduktion

Das Abstract ist auf Wunsch des Autors nur in der gedruckten Version verfügbar.

Session I „Vielfalt epistemischer Praxen“

Moderation: Sabina Petersohn Raum: WZB

13:30–14:00 **Juliane Böhme (WZB)**
Die Praxis ökonomischer Laborexperimente

Die empirische Basis für den Vortrag bilden eine Reihe von qualitativen Daten, welche im Rahmen meiner Arbeit in einem interdisziplinären Projekt mit Verhaltensökonomen (behavioral economics) erhoben wurden, welche wirtschaftswissenschaftliche Laborexperimente durchführen.

Die ökonomische Forschung im Labor basiert auf verschiedenen ceteris paribus Annahmen, wie beispielsweise die Zweckmäßigkeit monetärer Incentives, die zufällige Verteilung von individuellen Merkmalen oder die Annahme, dass die Probanden als rationale Akteure verstanden werden können. Zudem gibt es eine Reihe von spezifischen Regeln für Laborexperimente, deren strikte Befolgung ein zentrales Moment der Forschungskultur der Verhaltensökonomen darstellt.

Trotz dieser vielfältigen Annahmen, speziellen Regeln und der generellen Kritik an der Forschungsmethode des Experiments muss man anerkennen, dass es den Verhaltensökonomen gelingt, replizierbare und intern valide Ergebnisse zu produzieren. Der Vortrag soll nun die Frage thematisieren, wie dies praktisch gelingt.

Aus einer wissenschaftsethnographischen und ethnomethodologisch inspirierten Perspektive beobachte ich die Praktiken oder Ethnomethoden der Ökonomen im Labor, sowie ihre Auswertung der Ergebnisse und werde darstellen, wie sie sich bemühen, den von ihnen induzierten Rahmen aufrechtzuhalten und zu stärken. Meine Forschung kann dabei als ein empirischer Beleg für die These von Callon/Muniesa (2007) verstandenen werden, nach der die Ökonomen selbst die Bedingungen ihrer Modelle real werden lassen. Besonders interessiert mich, wie es den Ökonomen praktisch gelingt die Probanden in rationale Akteure zu transformieren.

Mit meinem Vortrag würde ich gern einen Beitrag zum Bereich „Wissenschafts- und Technikforschung als Tatsachen" leisten, da der zentrale Gegenstand meiner Forschung die (Re-)Produktion von Entscheidern und Entscheidungsrahmen durch situativen Praktiken ist, die von ökonomischer Seite nur ungenügend reflektiert wird.

14:00–14:30 **Michael Funk (TU Dresden)**
Tatsachen – Modelle – Szenarien
Wie lässt sich das Wissen der Paläoanthropologie begründen?

In meinem Vortrag geht es um philosophische Fragen, genauer um Epistemologie und Methodologie, paläoanthropologischer Forschungen. Ich frage nach dem geltungskriterialen Status natur-/kulturwissenschaftlicher Aussagen zur Entwicklung und Genese des modernen Menschen.

(I) Zum einen ist solches Fragen geltungskriterialer Gestalt, weil auf Grund der historisch und geographisch weit verstreuten Einzelfossilien Aussagen zur phylogenetischen Entwicklung (Stammesgeschichte) des Menschen nur

als narrative Modellbildungen, Interpretationen und Szenarien möglich sind. Was ist Tatsache – was ist tatsächlich in den letzten zwei Millionen Jahren Humanevolutionen geschehen? In der Paläoanthropologie erfährt der Tatsachenbegriff eine Auffächerung. Zum einen können Fossilienfunde als materielle Tatsachen gesehen werden. Zum anderen besteht aber jener Sprung zur Geltung der Szenarien und Modelle, durch welche mögliche Interpretationen der Menschheitsgeschichte expliziert werden. Letztere „Tatsachen" beanspruchen methodisch und epistemologisch einen anderen Status. Ähnliches gilt für Fragen der Taxonomie oder phylogenetischer Klassifikationen. Mit der Bezeichnung fossiler Einzelfunde vor dem Hintergrund postulierter Vorformen des modernen Menschen („Homo erectus" „Homo habilis" usw.) wird ein weiterer Status zur Geltung von paläoanthropologischer „Tatsachen"-Behauptungen generiert.

(II) Zum anderen greifen natur- und kulturwissenschaftliche, mit der Molekularbiologie gar ingenieurwissenschaftliche, Methoden bei der Konstitution paläoanthropologischer Tatsachen, Modelle und Szenarien ineinander. Neben dem narrativen und rekonstruktiv-interpretierenden Bezug ist auch eine Ebene der Transdisziplinarität als Forschungsprinzip bedeutsam. Die Leitfrage bleibt eine philosophische: „Was ist der Mensch?" Jedoch die Kriterien zur Geltung paläoanthropologischer Tatsachen bzw. Modelle und Szenarien werden nicht aus der Perspektive einer Einzeldisziplin konstituiert. Neben geologischen und archäologischen Methoden finden Genomsequenzierungen und technologisch aufwändige Datierungsprozesse Anwendung. Auch Verhaltensforschung oder Primatologie sind zu berücksichtigen (und viele andere Disziplinen)

– all dies theoretisch grundiert durch die Evolutionstheorie. Vor diesem Hintergrund und unter Rückbezug auf konkrete paläoanthropologische Forschungsergebnisse, sowie den wissenschafts- und technikphilosophischen Gegenwartsdiskurs erarbeite ich in meinem Vortrag einen Ansatz bzw. Diskussionsvorschlag zur Bedeutung und Terminologie von „Tatsachen“ der Humanevolution.

14:30–15:00	**Miguel de la Riva (LMU München)** *Umrisse einer Soziologie der Philosophie nach dem „turn to practice“* *Oder: Wie Philosophen Fakten schaffen*

Das Abstract ist auf Wunsch des Autors nur in der gedruckten Version verfügbar.

Session II „Zukunft als Tat-Sachen“

Moderation: Arne Maibaum Raum: WZB

13:30–14:00 **David Rengeling (Bielefeld)**
Die zukünftige Influenza-Pandemie als Tatsache

„Eine Influenzapandemie wird kommen. Es ist nur nicht bekannt, wann sie ausbricht.“ (Deutsches Ärzteblatt 2009). Dieses Zitat, welches das Damoklesschwert einer weltweiten Grippe- Epidemie beschreibt, steht nicht alleine dar: Bereits 1998 prognostizierte der bedeutende Virologe Robert Webster eine Pandemie. Fünf Jahre später forderte er zusammen mit seinem Kollegen Richard WEBBY in einem Aufsehen erregenden Science-Artikel die Politik auf, sich gegen die kommende Influenzapandemie zu wappnen. Zunächst stand das Vogelgrippevirus H5N1 im Fokus; es folgte die sogenannte Schweinegrippe H1N1 in den Jahren 2009/2010.

In Anlehnung an die Erkenntnis über die eigene Vergänglichkeit könnte man sagen: „Influenza certa hora incerta.“ – Die Influenza, nicht nur der Tod, sind gewiss, die Stunde bleibt im Ungewissen. Die Influenza wird somit zu einer Tatsache, die sich jedoch erst in einer ansonsten unbestimmten Zukunft ereignen wird, gleichsam aber die Gegenwart mitbestimmt. Die Influenza kann auch als zukünftiges Ereignis eine Tatsache sein, wenn man

den Tatsachenbegriff im Kantschen Sinne begreift, welcher nicht bloße Erfahrung, sondern verschiedenste Erkenntnismöglichkeiten für Tatsachen zulässt.

Wie nun wird die zukünftige Influenza antizipatorisch konstituiert? Schließlich wirkt diese Prognose für den kritisch denkenden Außenstehenden zunächst einmal orakelhaft. Die historische Rekonstruktion der zukünftigen Influenza führt durch verschiedene Disziplinen und Zeiträume. Die historische Epidemiologie beispielsweise versuchte durch Sterblichkeitsstatistiken, Zyklen in Epidemien und Pandemien zu erkennen. Historiker erzählen die Geschichte der Spanischen Grippe 1918/1919 immer wieder neu, gewissermaßen aktualisiert, mit einer stetig zunehmenden Anzahl an Todesopfern. Und schließlich gelang es dem USamerikanischen Virologen Jeffery Taubenberger, das gefürchtete Influenzavirus der ‚Pandemischen Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts' tatsächlich zu rekonstruieren, es im Labor materiell werden zu lassen. Das war in etwa zeitgleich mit dem Aufkommen der Vogelgrippe.

Die Historizität des Influenzavirus nahm und nimmt verschiedene Formen an, die zusammengenommen Bausteine sind – im Mosaik der Influenzapandemie als zukünftige Tatsache. Diese Bausteine gilt es zu sammeln und zu deuten.

14:00–14:30 **Leo Matteo Bachinger**
Images, Imagination & Imagineers
Die Politik eines Zukunfts-Narrativs zu Ambient Assisted Living

Bruno Latour erklärte Technik als stabilisierte Gesellschaft („technology is society made durable" Latour 1991) und beschrieb anderswo (Latour 1987), wie Kontroversen &

Verhandlungen in die technologische „Blackbox“ eingeschrieben werden, so dass „no matter how controversial their history, how complex their inner workings, how large the commercial or academic networks that hold them in place [were], only their input and output count“ (Ibid., 3).[1] Sheila Jasanoff beschrieb in „States of Knowledge“ das „idiom of co-production“ (Jasanoff 2004)[2] – der Vorschlag „that the ways in which we know and represent the world [...] are inseparable form the ways in which we choose to live in it“ (Ibid., 2) und Madelaine Akrich (1992)[3] beschrieb die Inskription und De-Skription technischer Objekte.

Co-Production, Blackboxing, De-Scription sind nur einige Beispiele einer Vielfalt von Auseinandersetzung innerhalb der Wissenschafts- und Technikforschung mit „Dingen & Tatsachen“. Diese „Verdinglichung soziotechnischer Realitätsentwürfe“ darf dabei nicht als ein einfachlinearer Prozess von der Entwicklung zur Implementation dieser „technosozialen Objekte“ und deren anschließender Re-Interpretation durch die Nutzer („De-Skription“) verstanden werden. Vielmehr äußert sich die Verknüpfung von sozialen und Wissens-Ordnungen und technischem Objekt als Prozess, in dem unterschiedliche Akteure um

---

[1] Latour, B. (1991). Technology is society made durable. In J. Law (Ed.), *A Sociology of Monsters. Essays on Power, Technology and Domination* (pp. 103–131). London/New York: Routledge. Retrieved from `http://www.citeulike.org/group/980/article/554900`.

Latour, B. (1987). *Science in Action*. Harvard: Harvard University Press.

[2] Jasanoff, S. (2004). The idiom of co-production. In S. Jasanoff (Ed.), *States of Knowledge. The Co-Production of Science and Social Order* (pp. 1–12). London: Routledge.

[3] Akrich, M. (1992). The De-Scription of Technical Objects. In J. Law (Ed.), *Shaping Technology/Building Society* (pp. 205–224). Cambridge: MIT Press.

Interpretation und Rahmung kämpfen und verhandeln (Callon 1986). Ein solcher Moment der Rahmung, Festlegung und Verknüpfung technischer Objekte im Bezug zu sozialen und Wissens-Ordnungen kann in der Konstruktion von Zukunftsszenarien festgemacht werden. Die Analyse von Werbevideos von Ambient Assisted Living, veröffentlicht durch ein Netzwerk Zukunftsausdeutungen zu Ambient Assisted Living *co-produziert*?

14:30–15:00	**Tobias Leßmeister (FU Berlin)** *Modelle als Standard für ernsthafte Möglichkeiten*

Das Abstract ist auf Wunsch des Autors nur in der gedruckten Version verfügbar.

Session III „Biomacht & Biokapital“

Moderation: Arne Maibaum Raum: WZB

15:30–16:00 **Julia Engelschalt (Bielefeld)**
Die neue Reinlichkeit: Mikrobiomforschung im Zeitalter globaler Desinfektion

Das humane Mikrobiom revolutioniert derzeit die medizinische Forschung. In den letzten Jahren geraten Bakterien vermehrt auf Grund ihres Zusammenspiels zur Erhaltung eines biologischen Gleichgewichts im menschlichen Körper ins Zentrum des Interesses. Fachkreise sprechen gar vom „zweiten Genom“ durch dessen Entschlüsselung Gesundheit, Krankheit und Risikofaktoren völlig neu definiert werden könnten.

Die Idee des Bakteriums als Krankheitserreger, welcher mittels antibakterieller Lösungen vom menschlichen Körper fernzuhalten sei, entspringt nicht zuletzt dem im 20. Jahrhundert stetig gestiegenen und weiter wachsenden Bedürfnis, der Gefahr weltweiter Infektions- Epidemien bereits auf der Ebene des Individuums vorzubeugen. So ließz.B. ein temporärer Ausbruch der Schweinegrippe im Jahr 2009 die US-Verkaufszahlen für Hand- Desinfektionsmittel dramatisch in die Höhe schnellen. Doch die seit Ende des Zweiten Weltkriegs vorherrschende Desinfektions-Doktrin erfährt auch eine Gegenbewegung: nach 40 Jahren

der Forschung verkündete 2013 die FDA, das in Reinigungsprodukten enthaltene Antiobiotikum Triclosan sei auf Grund seiner potenziell gesundheitsschädigenden Wirkung in den kommenden Jahren vom Markt zurückzuziehen. Und auch in Teilen der US-Bevölkerung macht sich in Bezug auf Kosmetik- und Reinigungsprodukte ein neuer Trend bemerkbar: der mehr oder minder vollständige Verzicht auf eben diese.

Die Firma AOBiome greift diesen Trend auf und testet derzeit eine kosmetische Lösung auf Basis von N. eutropha, einem Bakterium, das durch andere Kosmetikprodukte von der Haut eliminiert wird. Ein eigentümliches Paradoxon wird offenbar: einerseits soll das Produkt technologisch entwickelte Kosmetik überflüssig machen und eine Art „Naturzustand“ wiederherstellen; andererseits kann dies nur durch technologische Entwicklung geschehen. Vor allem jedoch widerspricht die Arbeit von AOBiome dem gängigen Desinfektions-Paradigma in fundamentaler Weise. Welche wirtschaftlichen Implikationen zieht solch ein Forschungsprogramm möglicherweise nach sich? Wie fügt sich die Forschung von AOBiome in eine breitere gesellschaftliche Tendenz ein? Und welchen epistemischen Status erlangt (damit) die von AOBiome postulierte „Gegenwahrheit“? Diesen und ähnlichen Fragen geht mein Beitrag zur INSIST-Nachwuchstagung nach.

16:00–16:30 **Maja Urbanczyk & Christin Flischikowski (Tübingen)**
Die Vermessung des Selbst – Praktiken und Diskurse der Selbstvermessung

In einer Gesellschaft, in der es nicht mehr nur um kontinuierlich zu steigernde Leistungen im Produktionsbereich, sondern zunehmend auch im Reproduktionsbereich und in der privaten Lebensführung geht, verändert sich der Modus der Optimierungsprozesse. Häufig sind diese im Alltag individuumzentriert und gehen dank der preiswerten Verfügbarkeit von Sensoren, Apps und Smartphones mit Quantifizierungen der eigenen körperlichen, mentalen und emotionalen Zustände einher.

„Selbstvermessung" als empirischen Gegenstand haben wir durch die Analyse von Autoethnographien, Interviews, Beobachtungen, Artefakten und medialen Repräsentationen erschlossen. Die konkreten (Selbst-)Vermessungspraktiken untersuchten wir aus einer pragmatistisch-praxeologischen Perspektive, die sich wegen ihres Einbezugs unterschiedlicher (menschlicher und technischer) Partizipanten, der Dezentrierung des Akteurs und einer nichtintentional angelegten Konzeption von sozialen Prozessen besonders für unser Forschungsfeld eignete. Datengewinnung, -analyse und Theoriebildung erfolgten in Anlehnung an die Grounded Theory nach Anselm Strauss und ihrer Weiterentwicklung, der Situationsanalyse nach Adele Clarke.

Unsere Analysen ergaben eine bestehende – an naturwissenschaftliche Ideale angelehnte – selbstexperimentelle Haltung der Selbstvermessenden, außerdem eine Orientierung an meist unhinterfragten Standards und Normen. Die beobachteten Praktiken sind damit als Formen des Vollzugs eines verwissenschaftlichten Alltags verstehen. In

ihnen manifestiert sich nicht nur der Wunsch nach Wissen über den eigenen Körper, sondern auch der Drang sich zu optimieren. Außerdem stellen diese Praktiken die Vollzugswirklichkeit oder – mit Foucault – die „Dispositive“ von in verschiedenen gesellschaftlichen Sphären prozessierenden Diskursen dar. Nicht nur der bei Ulrich Bröckling thematisierte Selbstsorgediskurs, auch Diskurse um den Stellenwert von Objektivität, Normen und Normalität, Körperideale und den Stellenwert von Gesundheit rahmen Selbstvermessungspraktiken und werden in ihnen reproduziert. Weiter sind Technikdiskurse Teil der spezifischen Konstellation im Feld der von Smartphone-Apps und Hi-Tech-Gadgets geprägten Selbstvermessung.

Session IV „Historische Wissensordnungen“

Moderation: Hergen Köhler Raum: WZB

15:30–16:00 **Daniel Schindler (TU Darmstadt)**
Mensch ist nicht Tier und ist Raubtier – Diskursive (Un-)Aufgeklärtheit in der deutschen Spätmoderne (1930er

Oswald Spengler hielt im Mai 1931 einen Vortrag am Deutschen Museum in München, der kurz darauf unter dem Titel ‚Der Mensch und die Technik‘ in hoher Auflage publiziert wurde. Sein Hauptpublikum waren Ingenieure, Industrielle und Technikinteressierte. Dieses Publikum verschlang Spenglers Thesen vom *Raubtier Menschen*. Die **Raubtiermetapher** leitet Spengler ab vom menschlichen Auge, das im Wesentlichen das eines Raubtieres wäre. Doch die Hand mache den Menschen zum höchsten Raubtier, denn sie wäre in einem Zuge mit dem Werkzeug entstanden. Hand und Werkzeug bedingten sich einander. Das Werkzeug wäre ferner Disposition zu furchtbaren Waffen. Diese Hand hätte das praktische Denken erzeugt, was sich an Ausdrücken wie begreifen oder abwägen bezeugen ließe. Handel und Unternehmertum stünden der freiheitsbedürftigen Raubtierseele konfligierend gegenüber, denn die kodependente Gesellschaft zwänge sie ein. In diesem Status quo wähnte Spengler drei apokalyptische Bedrohungen. Die Größte von diesen wäre es, dass das *faustische*

Volk (wie er die westliche Zivilisation nennt) der *nicht-weißen* Welt (wie er die restliche Weltbevölkerung nennt) technisch unterliegen könnte. Allerdings in der Form, dass Methoden und Wissen von den *Nicht-weißen* kopiert werden könnten und deren *fremde* Produktion die Genies der *faustischen* Kultur überflüssig werden ließe.

Die Argumentation Spenglers dergestalt ist hanebüchen, doch der Tatsachenstatus seiner Behauptungen ist nicht leicht zu widerlegen. Dieses Paradox soll Gegenstand meines Vortrags sein. Neben der Analyse von Spenglers Rede werde ich einen **Diskurs** nachzeichnen mit den Autoren Eugen Diesel, Otto Neurath und Theodor Adorno, die alle drei Spengler stark angefochten haben, seiner Überzeugungsgewalt aber dennoch unterlagen.

Als dritten und letzten Punkt meines Vortrags werde ich versuchen, den **epistemischen Status** von Tatsachen nachzuverfolgen, die, wie hier, durch Behauptungen aufgestellt, hartnäckig existieren. Es ist das Feld des **Populismus**, in dem Tatsachen Sachen der Tat sind, dadurch dass sie sich mythenartig ausbreiten – die Kommunikationswege (Publikation und Kulturbetrieb) stellen Tatsachen. Es geht um eine **diskursive Aufgeklärtheit**.

16:00–16:30 **Jonathan Pärli (Zürich)**
Menschenrechtliches Fact-Finding im Kalten Krieg – Zwischen Feldarbeit und internationalem Parkett

Die Suche nach den Tatsachen führt nicht nur ins Labor oder in universitäre Denkstuben sondern auch auf das glatte Parkett internationaler Diplomatie. Das Erste Haager Abkommen zur friedlichen Streitbeilegung von 1899 sah für den Fall, dass es zwischen Vertragsparteien

zu »differences of opinion on points of fact« komme, die Einrichtung von internationalen Untersuchungskommissionen vor. Diese sollten die fraglichen Fakten »by means of an impartial and conscientious investigation« erhellen und davon einen abschliessenden, wenngleich rechtlich unverbindlichen Bericht erstatten. Völkerrechtliche Normierungsversuche, wann und wie im zwischenstaatlichen Verkehr »Commissions d'enquête« bzw. »Commissions of Inquiry« zum Zuge kommen sollen, gehen also im Wesentlichen auf das Ende des 19. Jahrhunderts zurück.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs setzte sich, im sich institutionalisierenden Menschenrechtsfeld, zunehmend die Bezeichnung »Fact-Finding Mission« durch. In meinem Dissertationsprojekt, geht es um die Frage, wer und was die »Fact-Finder« waren, die nach dem Zweiten Weltkrieg und im Kontext des Kalten Kriegs begannen, für diverse Auftraggeber Wissen über regionale oder situative Menschenrechtslagen zusammentragen und zu kompilieren. Was heisst es, im Feld nach »Fakten« zu suchen? Welche Methoden und Apparate kamen zum Einsatz und wie wandelten sich diese Verfahren im Zuge technischer Veränderungen? Welcher Provenienz ist die Expertise, die sich in der Zusammensetzung von »Fact-Finding Missions« spiegelt?

Diese und ähnliche Fragen zum epistemtischen Status und zur politischen Wirkung des menschenrechtlichen »Fact-Findings« werden anhand der Figur des österreichischen Staats- und Völkerrechtlers Felix Ermacora (1923-1995) und dessen Netzwerk aufgegriffen. Ermacora war, als früher Menschenrechtsexperte, von 1960 bis 1990 weltweit und im Auftrag sowohl der UNO und des Europarats als auch für NGOs als »Fact-Finder« tätig. Der Vortrag

steht insofern im Kontext der sich zur Zeit im Umbruch befindenden Menschenrechtshistoriographie, versteht sich vor allem aber als Beitrag zu einer tentativen Wissensgeschichte des Rechts.

16:30–17:00 **Charlotte Kempf (Heidelberg)**
Auf der Suche nach dem Kleingedruckten oder: Wie neues technisches Wissen nach Frankreich kam und die Materialität revolutionierte

Das Abstract ist auf Wunsch der Autorin nur in der gedruckten Version verfügbar.

Session V „CERN – Epistemische Strategien & Kontexte“

Moderation: Insa Lawler Raum: WZB

17:30–18:00 **Anne Dippel (Jena)**
Shut up, and calculate! – Zur Produktion wissenschaftlicher Tatsachen am CERN. Ethnographische Eindrücke aus der Hochenergiephysik

Wohl kaum ein Ort der Wissenschaft vereint so viele Attribute der Technik- und Wissenschaftsforschung wie das **CERN**, Centre de la Recherche Nucléaire im Schweizer Meyrin. Am großen Hadronen-Speicherring (LHC), einem Teilchenbeschleuniger, werden Protonen aufeinander geschossen, der Big Bang simuliert. Die Forscher erhoffen sich daraus neue Erkenntnisse über die fundamentale Beschaffenheit unseres Universums. **Denkstil**, Methode und technische Beschaffenheit verändern und beeinflussen sich wechselseitig. Hochenergeiphysiker erzeugen Teilchen, aber aufgrund der technischen und medialen Vermitteltheit ihres **Experimentalsystems** ist es fragwürdig, ob es sich bei diesen Teilchen um etwas Materielles oder um etwas Semiotisches handelt, aus epistemologischer Sicht sind sie Hybride, die zwischen Signifikant und Signifikat oszillieren.

Wie produzieren Physiker im Wechselspiel von Experiment und Erfahrung **Tatsachen**? Wie wählen und schaffen sie ihre Wissenswege um dabei eine spezifische Vorstellung über die Natur von Raum und Zeit herzustellen? Die bei der Datennahme aufgezeichneten Informationsmengen sind außerordentlich. Hunderttausende Computer, die durch ein spezielles „Grid"-System miteinander verbunden sind, prozessieren das hier gewonnene Material. Virtuelle Forschungsgruppen der Kollaboration des CERN müssen für ihre Studien Tausende von Parameter simulieren, bevor die während des Experiments genommenen Daten im Prozess des Unblindings mit den Computer-Simulationen abgeglichen werden. Der Weg zu fundierten Einsichten über die Natur von Raum und Zeit führt in der Arbeit der Teams durch nicht-teleologische Situationen, wo die Architektur des Detektors, die verwendeten Materialien, die Programmierung der Simulations- Modelle, die Wahl der Variablen und die Zusammenstellung des Forscherteams entweder Quelle oder Gefahr für die Entstehung einer wissenschaftlichen Tatsache darstellt.

In meinem Vortrag möchte ich aus meiner aktuellen **ethnographischen Feldforschung** berichten, in der ich mittels Teilnehmender Beobachtung und Interviews Formen von Wissensproduktion in der Hochenergiephysik untersuche, wobei ich besonders Augenmerk auf das Wechselspiel von Menschen, Medien und Maschinen lege.

18:00–18:30 **Sandra Würtenberger (TU Darmstadt)**
Jesu Rede und Gottes Teilchen: ein Vergleich zweier schwieriger Konstruktionsprozesse

In diesem Vortrag sollen zwei Forschungsgegenstände miteinander verglichen werden, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben. Beide spielen innerhalb ihrer Scientific Community eine prominente Rolle und haben gemein, dass sie theoretisch schon lange vermutet wurden, jedoch nur schwer nachzuweisen sind. Dargestellt wird der Prozess, der sie beide zu Tatsachen macht. Der Hauptakteur dieses Beitrags wird „Q“ genannt und ist eine künstlich rekonstruierte Textquelle, die dem breiten Publikum weniger bekannt, der eigenen Forschergemeinschaft, den neutestamentlichen Bibelwissenschaftlern, aber seit langem vertraut ist. Der Entstehungsprozess der sogenannten Logienquelle „Q“ reicht zurück bis ins 19. Jhd. und basiert auf der sogenannten Zweiquellentheorie, der Annahme, dass den Evangelisten Matthäus und Lukas neben dem Markusevangelium eine weitere Textquelle vorgelegen haben muss. In dieser Quelle sollen nach theologischer Theorie die ursprünglichsten Jesusworte enthalten gewesen sein, weshalb sie von besonderer Relevanz ist. Bisher wurden viele Rekonstruktionsversuche für diesen Text unternommen, auch wenn die zugrunde liegende Theorie umstritten geblieben ist. Um der Theorie zum Durchbruch zu verhelfen und einen wissenschaftlich anerkannten Wortlaut festzulegen, wurde nach langjähriger Arbeit durch ein internationales Großforschungsprojekt, an dem 47 Theologielehrstühlen beteiligt waren, im Jahre 2000 eine auf probabilistischer Abstimmung beruhende Textversion herausgegeben. Sowohl in der Literatur bezüglich der De-

batte um die Zweiquellentheorie als auch in der umfangreichen wissenschaftlichen Literatur über die inhaltliche Deutung und die historische Entstehungsgeschichte des Textes, findet man Vergleiche zur physikalischen Forschung. Dies geschieht sowohl um die eigene Theorienbildung als auch um den künstlichen Herstellungsprozess des hypothetischen Dokuments zu rechtfertigen. Bei genauerem Hinsehen findet man tatsächlich erstaunliche Parallelen gerade zu den Forschungsprozessen in der Elementarteilchenphysik. DDiese sollen im zweiten Teil des Vortrags durch die Referenz auf den Theoriebildungsprozess des Standardmodells und den experimentellen Nachweis des Higgs-Bosons am CERN aufgezeigt werden.

Session VI „Urbane Fakten“

Moderation: Hergen Köhler Raum: WZB

17:30–18:00 **Heike Lüken (Hamburg)**
Künstlerische Stadtforschung: Die andere Wissensproduktion?

Die mit der Aufklärung vollzogene und im 19. Jahrhundert manifestierte Trennung von Kunst und Wissenschaft wird seit dem Ende des 20. Jahrhunderts von KünstlerInnen wie WissenschaftlerInnen erneut in Frage gestellt. Dies spiegelt sich zum einen im programmatisch geführten Diskurs um ‚artistic research' sowie der Etablierung künstlerisch-wissenschaftlicher Studiengänge und Doktorgrade. Zum anderen werden Kunst und Wissenschaft als **Transdisziplinäre Forschung** (Nowotny et al. 2008, Tröndle 2011)[4] konzeptioniert, deren epistemologische Strategien für- und miteinander fruchtbar gemacht werden.

In meinem Vortrag möchte ich Projekte künstlerischer Stadtforschung vorstellen und das WIE der Wissensproduktion untersuchen. Im Kontext künstlerischer Stadt-

[4]Nowotny, Helga; Scott, Peter; Gibbons, Michael (2008): *Wissenschaft neu denken. Wissen und Öffentlichkeit in einem Zeitalter der Ungewissheit*. Weilerswist: Velbrück.

Tröndle, Martin; Warmers, Julia (Hg.) (2011): *Kunstforschung als ästhetische Wissenschaft. Beiträge zur transdisziplinären Hybridisierung von Wissenschaft und Kunst*. Bielefeld: transcript.

forschung wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche Projekte realisiert, deren Ergebnisse sowohl als künstlerische Arbeiten im Stadtraum, Galerien oder auf Bühnen gezeigt wurden wie auch Eingang in städteplanerische oder architektonische Maßnahmen fanden. Arbeiten des Künstlers Boris Sieverts (Stadtreisen) dienen im Vortrag als Beispiel für Forschungsprojekte, die sich mit Raum- und Bewegungsordnungen als **ästhetischen Praktiken** im urbanen Raum auseinandersetzen. Die Bewegungen sind dabei sowohl Forschungsgegenstand wie –methode, um die vielfältigen somatischen, materiellen und psychischen Interaktionen zwischen Städten und Bewohnern zu erforschen. WIE aber forscht Sieverts? Wie trägt er zur Wissensproduktion über Stadt bei? Der Vortrag profiliert eine aisthetische bzw. sinnenhafte Dimension der **Stadtforschung**, die in der deutschsprachigen wissenschaftlichen Diskussion etablierter, naturwissenschaftlich geprägter Disziplinen mehrheitlich vernachlässigt wird.

Die künstlerischen Forschungs- und Arbeitsweisen werden in praxeologischer Perspektive als Praktiken, also als ‚skillfull performances' kompetenter Körper im Umgang mit anderen sowie mit Dingen verstanden. Der soziologische Praxisbegriff umfasst „Alltagsroutinen, Gepflogenheiten oder habitualisierte Macharten, die gar kein aktives doing vom Einzelnen verlangen" (Hörning, Reuter 2004, 12),[5] also auf ein implizites, in den Körpern **materialisiertes Wissen** Bezug nehmen. Der Vortrag schließt an wissenssoziologische Fragestellungen nach der **Soma-**

[5]Hörning, Karl H. und Reuter, Julia (Hg.) (2004) : *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*. Bielefeld: transcript.

tisierung des Wissens (Hirschauer 2008)[6] sowie Forschungen der ‚sociology of competence' an, die das implizite Wissen epistemischer Gemeinschaften untersucht.[7]

[6]Hirschauer, Stefan (2008): Körper macht Wissen: für eine Somatisierung des Wissensbegriffs. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.): *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*. Teilbd. 1 u. 2. S. 974–984. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH.

[7]Weitere Literatur:

Reckwitz, Andreas (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken: Eine sozialtheoretische Perspektive. In: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 32, H. 4, 2003, S. 282–301. Stuttgart: Lucius & Lucius.

Schatzki, Theodore R. (1996): *Social Practices. A Wittgensteinian approach to human activity and the social*. Cambridge: Cambridge University Press.

Schützeichel, Rainer (2010): Wissen, Handeln, Können. Über Kompetenzen, Expertise und epistemische Regeln. In: Pfadenhauer, Michaela: *Soziologie der Kompetenz*. Wiesbaden: VS.

18:00–18:30 **Nona Schulte-Römer (WZB)**
Schönes, gefährliches Licht:
Zur ‚vernachlässigten sensuellen Dimension'
technischer Tatsachen und öffentlicher Belange

There has been an aesthetic of matters-of-fact, of objects, of Gegenstände. Can we devise an aesthetic of matters-of-concern, of Things? Bruno Latour[8]

Öffentliche Beleuchtungsinfrastrukturen sind spätestens seit der flächendenkenden Elektrifizierung im frühen 20. Jahrhundert eine wenig hinterfragte Tatsache in europäischen Städten. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts geraten eingespielte städtische Beleuchtungspraktiken jedoch unter Druck – durch neue Technologien wie die Licht emittierende Diode (LED) und politische Innovationen wie das Steuerungsinstrument ‚Lichtplan' und die europäische Ökodesignrichtlinie.

Lichtexperten sind sich uneinig, wenn es darum geht, über das richtige Licht am richtigen Ort zur richtigen Zeit zu entscheiden. Noch unübersichtlicher wird die Situation, wenn von Beleuchtung betroffene Stadtbewohner_innen in Entscheidungsprozesse einbezogen sind. Denn Menschen, die Licht nicht aus Expertenaugen, sondern mit ungeschultem, individuell und kulturell geprägtem Blick betrachten und bewerten, haben oft andere Anliegen als Lichttechniker, Ingenieure und Designer.

[8]Der Vortragstitel zitiert den Band ‚Schönes gefährliches Licht. Studien zu einem kulturellen Phänomen', herausgegeben von der Berliner Philosophin und Ästhetik-Professorin Dr. Karin Hirdina. Die These der ‚vernachlässigten sensuellen Dimension' habe ich dem ‚Tatsachen'-Call entnommen, weil ich sie teile.

Vor diesem Hintergrund beantworte ich Bruno Latours oben zitierte Frage klar mit ja.[9] Belange – *matters of concern* – haben in der Tat eine Ästhetik. Weiter zeige ich, dass diese Wahrnehmungsproblematik maßgeblich ist für Fragen der Teilhabe und Beteiligung an gesellschaftspolitischen Herausforderungen wie lichttechnische Innovation und der Umbau der nächtlichen Stadt. Noortje Marres' Konzept der *material participation* ist in diesem Zusammenhang weiterführend.

Meine Analyse basiert auf ethnographischen Studien und Interviews, insbesondere in Frankreich und Deutschland sowie im Rahmen internationaler Konferenzen und Events. Der vorgeschlagene Beitrag ist ein Kernstück meiner techniksoziologischen Doktorarbeit zur Einführung von LED-Licht in der öffentlichen Beleuchtung in zwei europäischen Städten.

[9] Latour, B. (2004). Why has critique run out of steam? From matters of fact to matters of concern. In: *Critical inquiry* (30/2). 225–248.

Session VII „Nicht-empirische Wissensordnungen“

Moderation: Insa Lawler Raum: WZB

09:00–09:30 **Klaus Viertel**
Genese und Entwicklung eines mathematischen Begriffs im 19. Jahrhundert

Der Begriff der **gleichmäßigen Konvergenz** bildet eine zentrale Grundlage für die Forschungen in der modernen mathematischen Analysis, wie sie sich im 19. Jahrhundert durchgesetzt hat, insbesondere für die Untersuchungen von Reihenentwicklungen. Lange nahm man an, dass der französische Mathematiker A. L. Cauchy diesen Begriff in seinem berühmten Lehrbuch *Cours d'analyse algébrique* (1821)[10] eingesetzt hat, welches stets als erste Realisierung einer strengen, **mathematischen Begriffsbildung** herausgestellt worden ist. Diese Vorstellung kann nun revidiert werden; Überstürzte und ungerechtfertigte Auslegungen der Originaltexte zugunsten einer modernen Hochschulmathematik schufen in der Historiographie ein Trugbild über die Urväter der Analysis. So findet man in den einschlägigen Werken dieser Zeit mitnichten die heute geläufigen strengen Definitionen von Konvergenz und Stetigkeit.

[10] Cauchy, Augustin Louis (1821): *Cours d'Analyse de L'École Royale Polytechnique. Première Partie. Analyse algébrique.*

Auch die mathematikhistorische Forschung ist zunehmend darüber unsicher geworden, inwiefern Cauchys Begriffe den modernen Vorstellungen entsprechen. Der Mathematikhistoriker Umberto Bottazzini (1990) schlägt vor, Cauchy eine eigene, persönliche Begriffswelt zuzuschreiben, die sich von den heutigen, modernen Konzepten, wie sie in den Lehrbüchern zu finden sind, unterscheidet. Und einige der einschlägigen Autoren unterstellen unter Berufung auf die Konzepte der *Nichtstandardanalysis* (s. Robinson 1966)[11] Mathematikern wie Cauchy sogar einen gänzlich anderen Zahlbegriff und gelangen so zu anderen **Begriffsbedeutungen** von Stetigkeit und Konvergenz.

Wenn also nicht Cauchy die heutige gleichmäßige Konvergenz eingeführt hat, welcher andere Autor hat dies wie und wo erreicht? Die Vorschläge der Literatur, zu denen auch die Beiträge der Mathematiker Philipp Seidel, George G. Stokes und Karl Weierstraßzählen, standen bisher unverbunden nebeneinander. Wenn man die Entwicklung der Mathematik als **Kommunikationssystem** versteht, in dem die Differenzen und Gegensätze in mathematischen Begriffsbedeutungen in Beziehung zu unterschiedlichen Problemauffassungen gesetzt werden, können Einzelentwicklungen verknüpft bzw. als solche besser verstanden werden. In meinem Vortrag sollen daher einige konkrete und wichtige Stationen dieser **Entwicklungsgeschichte** vor dem Hintergrund dieser Methodik und anhand von historischen Originalquellen thematisiert und mit einander verbunden werden.[12]

---

[11] Robinson, Abraham (1966): *Non-standard analysis*. Rev. ed. (1996). Princeton, N.J: Princeton University Press.

[12] Viertel, Klaus (2014): *Geschichte der gleichmäßigen Konvergenz. Ursprünge und Entwicklungen des Begriffs in der Analysis des 19. Jahrhunderts*. Wiesbaden: Springer Spektrum.

09:30–10:00 **Christian Kiesow (TU Berlin)**
Die Tatsachen der Mathematik – eine Herausforderung für die Wissenschaftsforschung?

In keiner anderen Wissenschaft gelten Tatsachen als so unumstößlich sicher und konsensfähig wie in der Mathematik. Im Gegensatz zu den Natur- oder gar den Geistes- und Sozialwissenschaften scheint mathematisches Wissen kaum von sozialen, historischen oder kulturellen Einflussfaktoren infiltriert zu sein. Bedeutet dies, dass die Mathematik als „Wahrheit-an-sich-Sphäre“ der sozialwissenschaftlichen Wissenschaftsforschung ein für allemal verschlossen bleibt, wie Karl Mannheim einst konstatierte? Entpuppt sich mathematisches Wissen bei genauerer Analyse doch als historisch und sozial kontingent, wie Bloor dies versuchte nachzuweisen? Oder tun sich vielleicht erst mit einer zukünftigen Veränderung des Beweisbegriffes (z.B. in Richtung Computerbeweise oder sehr „langer“ Beweise wie der des russischen Mathematikers Perelman) Einflugschneisen für soziologische Einflussfaktoren auf, wie Bettina Heintz spekuliert?

Diesen Fragen möchte sich der geplante Beitrag in Form eines Vortrages widmen. Konkret sollen dabei die folgenden Gliederungspunkte behandelt werden:

1. Wodurch zeichnet sich das Verständnis von wissenschaftlichen Tatsachen bzw. Objektivität in der Mathematik traditionellerweise aus und inwiefern unterscheidet es sich von den Natur- bzw. Geistes- und Sozialwissenschaften?

2. Welche Erklärungs- bzw. Analysestrategien existieren bisher in der Wissenschaftsforschung für die so charak-

terisierte Form von Wissen (z.B. der Sozialrelativismus Bloors, die Ethnomethologie Livingstons oder der systemtheoretische Ansatz von Bettina Heintz) und welche Schwachpunkte weisen diese Strategien auf?

3. Ist ein sozialwissenschaftlicher Zugang zur Mathematik als Wissensform prinzipiell möglich? Wie könnte ein solcher funktionieren und welche Herausforderungen für den konzeptionellen Bestand der Science and Technology Studies wirft er auf?

10:00–10:30 **Martin Böhnert & Paul Reszke (Kassel)**
Plausibilität –
Linguistisch-philosophische Untersuchungen

Plausibilität spielt in allen Wissenschaftskulturen eine gewichtige Rolle – ob implizit oder explizit. Auffällig ist jedoch, dass es keiner spezifisch geschulten Kompetenz oder der Vermittlung eigenständiger Fähigkeiten bedarf, um einen Sachverhalt als ‚plausibel' zu beurteilen, während bei verwandten Begriffen wie etwa ‚logisch' je nach den methodologischen Gepflogenheiten der einzelwissenschaftlichen Disziplin besondere Schulung, Einarbeitung oder Expertise erwartet wird. Dennoch ist es so, dass das Wort ‚plausibel' spezifische Sprachgebrauchsmuster aufweist. Denn dass sein Gebrauch in Bezug auf die *Verwender* keinen Beschränkungen unterliegt, sollte nicht mit Wahllosigkeit bei der *Verwendung* verwechselt werden.

Harry Frankfurts philosophische Analyse „On Bullshit" weist in dieser Hinsicht bezüglich ihrer Ausgangslage offenkundige Parallelen mit dem Forschungsstand zur Plausibilität auf: „So the phenomenon has not aroused much

deliberate concern, or attracted much sustained inquiry. In consequence, we have no clear understanding of what bullshit is [...]. In other words, we have no theory. My aim is simply to give a rough account of what bullshit is and how it differs from what it is not, or (putting it somewhat differently) to articulate, more or less sketchy, the structure of its concept."

Der hier vorgestellte Ansatz, um dieses Desidarat zu beheben, besteht darin, durch gebrauchsorientiertes Arbeiten anhand von Zitaten aus verschiedenen einzelwissenschaftlichen Disziplinen die Wortverwendung von ‚plausibel' in Abgrenzung zu verwandten Begriffen wie ‚logisch', ‚offensichtlich', ‚wahrscheinlich', ‚evident' etc. genauer zu konturieren. Mit diesem Ansatz soll schließlich ein mehr oder weniger typisches Verwendungsmuster erfasst werden.

Vergleichbare Muster lassen sich bereits an klassischen historischen Beispielen nachweisen, so etwa bei Galileis revolutionärer geozentrischer These einer sich drehenden Erde: Beobachtungen werden hierbei erst vermittels bestimmter Plausibilisierungsstrategien in ein bestehendes Weltbild integrierbar, oder kurzum: Zu einer wissenschaftlichen Tatsache.

Session VIII „Sozialwissenschaftliches Wissen in der Technikentwicklung“

Moderation: Julia Böttcher Raum: WZB

09:00–09:30 **Andreas Bischof (TU Chemnitz)**
Wie die Psychologie die Robotik erobert hat – Eine Rekonstruktion der Forschungsfelder HRI und Sozialrobotik

Roboter sind wahre Tat-Sachen: Sie können die physische Welt verändern und tragen damit das Versprechen in sich, Tätigkeiten und Lebensbereiche zu automatisieren, die der computergestützten Behandlung bislang verschlossen waren. Mit diesem (antizipiertem) Schritt, über die Grenzen der Werkhallen und Forschungs-Labore hinaus, geht in den vergangen 15 Jahren eine Neuorientierung der Robotikforschung einher. Zur komplexen, zeit- und kostenintensiven Aufgabe solche Maschinen zu Konstruieren und zum Funktionieren zu bringen, tritt die Herausforderung, Wissen über soziale Welt, und Methoden ihrer habhaft zu werden, in die Forschung zu integrieren.

Für die wissenschaftliche Kultur der damit befassten Forschungsfelder Human Robot-Interaction (HRI) und Sozialrobotik bedeutete das einen radikalen Wandel. Neue

Formen von heterogenen Kooperationen mit institutionellen oder individuellen Akteuren aus den Bereichen Kultur, Bildung oder Sozialwesen entstanden und mussten ausgehandelt werden. Im ohnehin interdisziplinären Feld Robotikforschung wurden neue Abgrenzungen und Bezugnahmen etabliert. Besonders Methoden und Theorien aus der Entwicklungs- und Kognitionspsychologie haben diese Entwicklung prominent vorangetrieben (Breazeal 2003, Scassellati 2000).

Die Rekonstruktion dieser Entwicklung (basierend auf Experteninterviews, teilnehmenden Beobachtungen und Auswertung von Forschungsliteratur aus dem Feld) zeigt eine ambivalente Rolle sozialwissenschaftlichen Wissens für die Forschungsfelder HRI und Sozialrobotik. Auf der Ebene der Herstellung wissenschaftlicher Tatsachen haben sich die Qualitäts- und Reviewkriterien der standardisierten Psychologie durchgesetzt und bestimmen somit den Zugang zu den zentralen Publikationsorganen. Die Veröffentlichung von neuen Algorithmen oder Hardware auf den wichtigsten Konferenzen ist ohne empirische Daten aus einem psychologischen Laborexperiment beinahe unmöglich — Was in der Community durchaus kontrovers diskutiert wird. Gleichzeitig folgt die Herstellung der technischen Tatsachen „Roboter“ einer anderen, nicht hypothesenprüfenden Logik. Besonders Modellierungen von Nutzern und sozialen Nutzungssituationen geschehen häufig auf der Basis schlecht reflektierter Annahmen (z. B. „I-Methodology“ Akrich 1992). Der Beitrag diskutiert dieses Verhältnis im Hinblick auf die Entwicklungstrajektorieren des Feldes HRI und dessen Implikationen für die Herstellung „sozialer Maschinen“.

09:30–10:00 **Laura Kocksch & Sören Meyer & Andreas Kramm (Frankfurt am Main)**
Do I have to do your job now? – Überlegungen zur Zusammenarbeit zwischen Sozialwissenschaftlern und Software-Entwicklern

Neue Informationstechnologien sind heute zentraler Bestandteil von Kommunikation und wissenschaftlicher Wissensproduktion. Dabei ist von Wechselwirkungen zwischen der Konstitution sozialer Realitäten, der Herstellung wissenschaftlicher Realitäten und technischem Design auszugehen. Daher drängt sich die Zusammenarbeit zwischen Software-Entwicklern und Sozialwissenschaftlern auf, stellt jedoch beide Disziplinen vor neue Herausforderungen. Innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses zur Human-Computer-Interaction (HCI) wird diskutiert, inwieweit empirische Daten über Nutzerverhalten für eine Verbesserung von Software-Design genutzt werden können. Unklar ist hierbei allerdings wie und welche empirische Daten im Software-Entwicklungsprozess eine Rolle spielen können.

In unserer langjährigen Kooperation mit dem Institut für Sichere Informationstechnologie der Fraunhofer Gesellschaft haben wir zahlreiche empirische Studien über Nutzerpraktiken auf Online Social Networks (OSN), insbesondere Facebook, durchgeführt. Sowohl ethnographische Forschung als auch technische Log-Daten stellten sich dabei getrennt voneinander als nicht ausreichend für eine dichte Beschreibung von Praxen in technosozialen Umgebungen heraus. Um beide Aspekte in unserer Forschung zu integrieren, haben wir interdisziplinär sowohl Tracking- als auch Analyse-Tools entwickelt, welche es uns erlauben

quantitative und qualitative Daten miteinander zu verzahnen und aufeinander zu beziehen.

Die reflexive Beobachtung unserer Zusammenarbeit im Tool-Entwicklungsprozess soll hier als Ausgangspunkt für unsere Überlegungen zu Herausforderungen der Zusammenarbeit, unterschiedliche Vorannahmen der Disziplinen, sowie Wechselwirkungen von technischen und sozialwissenschaftlichen Realitäten in Kooperationsprojekten dienen. Wie arbeiten Software-Entwickler und Sozialwissenschaftler zusammen? Wie werden durch die Zusammenarbeit von Software-Entwicklern und Kulturanthropologen technische Artefakte hergestellt und wie verändern diese die wissenschaftliche Praxis der Datenerhebung, Analyse und Publikation? Welche unterschiedlichen erkenntnistheoretischen Prämissen können wir im interdisziplinären Kontext beschreiben? Beobachtungsgegenstand können hierbei Arbeitsabläufe, Aushandlungen und Vorannahmen sowohl im akademischen Diskurs und in akademischer Ausbildung als auch in industrieller Praxis sein.

Eine enge Verzahnung von sozialwissenschaftlicher und technischer Expertise ist notwendig um im Feld der OSN Wechselwirkungen zwischen technischer Plattform und sozialen Interaktionen beschreiben zu können, und formuliert gleichzeitig hohe Ansprüche an die methodologische Reflektion beider Disziplinen.

10:00–10:30 **Miira Hill (TU Berlin)**
Science Slam und die Produktion von Tatsachen: Zuwendung zu oder Vergessenheit von Produktionsbedingungen?

Bereits in den 1980er Jahren wurde darauf hingewiesen, dass die Sicherheit wissenschaftlichen Wissens aus einer zeitlichen und sozialen Distanz zum inneren Kreis der Wissenschaft entsteht (Collins 1981). Je weiter man sich vom der Forschungsfront entfernt, desto eher sieht man die Ergebnisse der Wissenschaft als sicher an. Bruno Latour und Steven Woolgar (2009) haben mit Begriffen wie ‚splitting' oder ‚literary inscription' ähnliche Prozesse gefasst, bei denen die Produktionsbedingungen von ‚Fakten' aus dem Bewusstsein verschwinden. Nicht nur in produzierten Texten, sondern auch in öffentlichen Auftritten von Wissenschaftlern, wird folglich die Sicherheit der wissenschaftlichen Praxis überzeichnet sowie Kontroversen und Fehler ausgeschlossen. Shapin and Schaffer (1985) haben gezeigt, dass dargestellte Fakten sich in der Öffentlichkeit verselbstständigen und unveränderbar werden. Die öffentliche Darbietung von ‚Tatsachen' hat demnach eine große Wirkmächtigkeit.

In meinem Vortrag werde ich zeigen, dass Vorträge im Rahmen der populärwissenschaftlichen Veranstaltung Science Slam ganz eigene Kontexte materieller Repräsentation für wissenschaftliches Wissen schaffen. Der Science Slam versteht sich als unterhaltsame Veranstaltung der Wissenschaftspräsentation und Vermittlung. Durch reflexive Bezüge zu anderen Gattungen sollen neue kommunikative Zugänge zur Wissenschaft geschaffen werden. Doch was steckt hinter dem Leitgedanken: „Weg vom Schreibtisch! Raus aus dem Labor! Ab auf die Bühne! Science Slam –

das ist Wissenschaft in 10 Minuten?“ In dieser Gattung wird ein Zugang zu ‚Tatsachen‘ behauptet, der eine Alternative zu klassischen Formen der Präsentation wissenschaftlichen Wissens stark machen will. Folglich gibt es eine ganz eigene Form der Thematisierung der Produktion von Fakten. Mein Ziel ist es Erkenntnisse aus dem Bereich der Wissenschaftsforschung für die Analysen des Science Slams fruchtbar zu machen und zu Fragen: Wie präsentieren ForscherInnen aus unterschiedlichen Disziplinen ihr Wissen unter den Bedingungen des Science Slams? Werden die Produktionsbedingungen von Wissen thematisiert? Und was passiert mit der ‚Black Box‘ der Wissenschaft?

Session IX „ANT – Kritik & Erweiterung“

Moderation: Sabrina Petersohn Raum: WZB

11:00–11:30 **Erik Wölm (Passau)**
Die Veränderung der Akteur-Netzwerk-Theorie durch das Internet der Dinge. Ein Gedankenspiel

Das Internet der Dinge (IoT) wird die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) verändern, da es zu wahrnehmenden, denkenden und handelnden technologischen Dingen führen wird. Kevin Ashton, der den Begriff des IoT prägte, geht von sehenden, hörenden und riechenden Computern aus, die die Welt beobachten, identifizieren und verstehen können, und dies ganz ohne den Menschen. Bruno Latour, einer der Vertreter der ANT, geht zwar davon aus, dass Dinge wie Computer ermächtigen, anbieten, ermutigen, erlauben, beeinflussen, verhindern, autorisieren können, gesteht Dingen jedoch noch keine eigene Ursachenkompetenz zu. Diese geht seiner Meinung nach immer vom Menschen aus, der seine Wirkung über die Dinge entfaltet. Die hier vertretene These ist jedoch, dass die Ursache (oder besser: der Zweck) nach der Integration entsprechender psychologischer Vermögen in Computer bzw. Dinge von diesen ausgeht, und Menschen dafür nicht mehr benötigt werden. Veränderungen in sozialen Netzwerken werden zukünftig durch mit psychologischen Vermögen ausgestat-

tete Dinge genauso möglich wie durch Menschen. Auch Begriffe wie Autonomie, Freiheit und Verantwortung werden in Zukunft Autos und Häusern ebenso zugeschrieben werden wie Menschen, da die künstliche Intelligenz sich vom Auslieferungszustand des Produktes entfernt und Wege einschlägt, die die entwickelnde Firma vorher nicht vorhersehen konnte. Die Ursache verschiebt sich also vom Hersteller zum Hergestellten. Die künstliche Intelligenz (KI), die sich selbst weiterentwickelt, wird hier vor allem von Vertretern einer Strömung der Singularitätshypothese beschrieben. Diese gehen von einer Intelligenzexplosion aus, also von einer überproportional schnellen Entwicklung der künstlichen Intelligenz zu einem nicht vorhersehbaren Zeitpunkt mit nicht vorhersehbarem Inhalt. Geht man von einer Entwicklung der KI in diesem Sinne aus, werden wissenschaftliches und technisches Wissen gleichzeitig in Frage gestellt, Theorien wie die ANT durch technologische Innovation in Form von psychologischen Vermögen in Dingen radikal umgekrempelt.

11:30–12:00 **Markus Wahl (TU Berlin)**
Begehren und Tatsachen:
Der psychoanalytische Objektbegriff als Ausgang wissenschafts- und technik-soziologischer Analyse

Psychoanalytische Deutungsmuster haben sich über die letzten hundert Jahren mittels der unterschiedlichsten kulturellen Kanäle im Kollektivbewusstsein ausgebreitet und festgesetzt. Unser Verständnis menschlicher Verhaltensmotivationen und der Sexualität ist bis heute größtenteils und zurecht ein psychoanalytisches. Dieser Umstand bleibt in soziologischen und gesellschaftspolitischen Diskussio-

nen gegenwärtig unterbelichtet. Seit dem Niedergang und der Assimilation der großen Gegenkulturen und dem Aufkommen des Neoliberalismus wird psychoanalytisches Denken zugunsten einer Mischung aus Darwinismus und quasi-aufklärerischem Subjektivismus zunehmend marginalisiert.

In diesem Sinne soll hier exemplarisch der psychoanalytische Objektbegriff ins Gespräch gebracht werden. Dieser wurde in der Frühphase der Psychoanalyse zunächst von Freud und später dann von Karl Abraham verwendet, um Strukturen und Entwicklungsdynamiken der Libido zu entschlüsseln. Objekte erscheinen zunächst als begehrte Körperteile oder Menschen, der Begriff ist aber hinreichend abstrakt, so dass man sich auch andere materielle und immaterielle Entitäten vorstellen kann. Interessant ist, dass aus medizinisch-therapeutischer Absicht die Frage nach der Wirklichkeit oder Wahrheit der Objekte übergangen wird, um sofort die Beziehungen in den Blick zu bekommen, die zu und zwischen ihnen bestehen. Gleichermaßen als Abfallprodukt entsteht ein relationaler und metatheoretischer Zugang zur Welt.

In den letzten vierzig Jahren wurde die Soziologie im Rahmen der Wissenschafts- und Technikforschung neuerfunden. Anstelle von Widersprüchen sozialer Ordnung richtet sich nun der Fokus auf deren Herstellung. Die Erzeugung von Tatsachen in Wissenschaft und Technik wird zum empirischen Forschungsgegenstand. Es ist vor allem die Akteur-Netzwerk-Theorie, die nun eine neue relationale Soziologie entwirft. Objekte werden zu Quasi-Objekten, die unabhängig ihres ontologischen Status in ihrer Einbindung entscheidend werden.

Meine These ist, dass der psychoanalytische Objektbegriff und der Begriff Quasi-Objekt analog sind. Führt man sich dies vor Augen, können soziologische Analysen für die Dimension des Begehrens sensibilisiert werden. Tatsachen werden dann historisch wirksam, wenn sie mit einem Begehren verbunden werden können

12:00–12:30 **Cordula Endter (Hamburg)**
Seh' ich was, dass Du nicht siehst? – Praktiken der Konstruktion und Dekonstruktion wissenschaftlicher Tat-Sachen in interdisziplinären Forschungssettings

Forschen in naturwissenschaftlichen Praxisfeldern situiert die darin forschenden Akteur_innen, wie beispielsweise Ethnolog_innen, Soziolog_innen oder Kulturwissenschaftler_innen, in ein ambivalentes Feld methodisch-methodologischer Herausforderungen, in dem Forschen selbst zu einer andauernden Praxis der Aushandlung und Reflexion von Erkenntnisgewinn einerseits und Instrumentalisierung/Legitimierung andererseits wird und nicht zuletzt die Entwicklung der Science and Technology Studies maßgeblich bestimmt und bestimmt hat (vgl. u.a. Latour/Woolgar 1986; Latour 2005; Law/Mol 2002; Beck/Niewöhner/Sørensen 2012).[13] In meinem Beitrag möchte ich

[13] Latour, B., & Woolgar, S. (1986). *Laboratory life. The construction of scientific facts*. Princeton, N.J: Princeton University Press.

Latour, B. (2005): *Reassembling the Social: An Introduction to Actor-Network-Theory*. Oxford: University Press.

Law, J.; & Mol, A. (Hg.) (2002). *Complexities: Social Studies of Knowledge Practices*. Durham: Duke University Press.

Beck, S.; Niewöhner, J. & Sørensen, E. (Hg) (2012). *Science and Technology Studies: Eine sozialanthropologische Einführung*. Bielefeld: transcript.

das Spannungsverhältnis zwischen Akteur_innen, die Wissen in Form von technischen Anwendungen produzieren, und Akteur_innen, die diese Produktionsprozesse (kritisch) beobachten und dekonstruieren, beschreiben. Dabei stehen zwei Fragen im Mittelpunkt: Zum einen die Frage nach der Beschleunigung ethnographischer Wissensproduktion in interdisziplinären Forschungssettings und zum anderen die Frage nach Möglichkeiten von Kollaboration und/oder Intervention als Formen emanzipativen resp. politischen Forschens in diesen Settings (Haraway 1982; Binder et al. 2013; Sørensen 2012).[14]

Ausgangspunkt meiner Reflexion ist dabei ein interdisziplinärer Projektverbund wissenschaftlicher und kommerzieller Projektpartner_innen, die eine altersgerechte nutzer_innenfreundliche Plattform zum individuellen Gedächtnistraining für ältere Menschen entwickeln. Welche Strategien der Tat- Sachen Produktion wenden die Projektpartner_innen an? Wie wird das eigene Handeln als ein professionelles wissenschaftliches Handeln performativ hergestellt? Und welche Rolle spiele ich als begleitende Ethnologin und damit Teil des Feldes?

Als offizielle Projektmitarbeiterin, ein Status der mir zugeschrieben wurde, wirkt bereits meine Anwesenheit im Projekt legitimierend. Gleichzeitig wird dieser Mitarbeiterinnenstatus durch Praktiken des Pauschalisierens oder

[14]Haraway, D. (1988). Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. *Feminist Studies*, 14 (3), 575–599.

Binder, B.; Bose, F. von; Ebell, K.; Hess, S.; Keinz, A. (Hg.) (2013). *Eingreifen, kritisieren, verändern!? Interventionen ethnographisch und gendertheoretisch.* Münster: Westfälisches Dampfboot.

Sørensen, E. (2012). STS und Politik. In: Stefan Beck; Jörg Niewöhner; & Estrid Sørensen (Hg.), *Science and Technology Studies. Eine sozialanthropologische Einführung*. Bielefeld: transcript, 191–221.

Verschweigens immer wieder verdeckt. Wie lassen sich diese hegemonialen Praktiken der Zuschreibung und Einschreibung ethnographisch beschreiben? Wie bestimmen sie die Produktion von Wissen sowohl im Projekt selbst als auch in meiner eigenen Forschung? Und welche Tat-Sachen werden sichtbar und welche bleiben unsichtbar?

Im Anschluss an diese Fragen werde ich dem Spannungsverhältnis von Konstruktion und Dekonstruktion wissenschaftlicher Tat-Sachen in der Situation begleitender Forschung nachgehen und einen Ausblick auf andere Formen der interdisziplinären Zusammenarbeit wie die der Kollaboration oder Intervention wagen.

Session X „Tatsachen & Visualität“

Moderation: Claudia Göbel Raum: WZB

11:00–11:30 **Nina Witjes & Philipp Olbrich (Österreichisches Institut für Internationale Politik)**
Entering North Korea via Outer Space: Satellite Imagery Analysts as an Epistemic Community in the Making?

North Korea is often characterized as a black box for international observers. While access to the country is possible, it is strictly regulated and comes with severe limitations. As a consequence intensive field work is not possible in North Korea. Therefore, researchers have to resort to inventive methods to bypass these difficulties of generating solid data on North Korea. Recently there has been a growing amount of studies using satellite imagery (SI) to augment assessments of security issues in the country. In effect, SI analyses focus on the discovery, developments and changes of certain geographical sites. Instead of engaging the country physically, satellite technologies are used to transcend borders via outer space. While SI has for a long time been the province of national intelligence actors, the increasing availability of public imagery analyses now challenges their interpretational sovereignty and enters media and scientific discourse about North Korea.

As a result, SI analysts constitute an epistemic community in the making, i.e. a group with "shared values or research interest, work cultures and practices of scientific work" (Poutanen & Kovalainen 2009).

The paper will investigate how SI analysts create and evaluate "facts" about North Korea. We will use content analysis of research publications and qualitative interviews with SI analysts to map this emerging epistemic community along two lines: (i) How researchers organize the process of analyzing satellite data in the course of increasing public availability, quantity and quality. (ii) How they respond to perceived analytical and technical uncertainties against the background of the political sensitivity of their sensitive knowledge claims. Results will reveal how the emerging epistemic community of SI analysts deals with both enthusiasm for the new opportunities and uncertainties following the introduction of open source SI technology that is expected to grow in relevance for political decision making.

11:30–12:00	~~**Stefanie Dufhues (Deutsches Museum)**~~ ~~*Fotografien als visuelle Tatsachen? Mikrofotografien und ihre Rolle in der Wissenschaft um 1900*~~
12:00–12:30	**Eric Lettkemann & René Wilke (TU Berlin)** *Tatsachenerzeugung und -vermittlung in der Hirnforschung am Beispiel der Computational Neuroscience*

Unser Projekt erforscht die Tatsachenerzeugung im Feld der Computational Neuroscience. Dabei interessieren uns

vor allem die kommunikativen Formen, mit deren Hilfe verschiedene Fachkulturen ein gemeinsames Verständnis von Tatsachen erzeugen. Um die Struktur dieser kommunikativen Formen empirisch zu bestimmen, fokussieren wir das stark von Simulations- und Modellierungspraktiken geprägte Feld der Computational Neuroscience, in dem Akteure aus Informatik, Psychologie, Medizin, Mathematik, Biologie und Physik kooperieren. Die Computational Neuroscience stellt heute die dominante Organisationsform neurowissenschaftlicher Forschung dar. Sie knüpft an kybernetische Imaginationen vom Gehirn als Computer, von Organismen als komplexen Systemen an. Auf der Grundlage der Computerrevolution der achtziger Jahre etablierte sich die Computational Neuroscience in den überlappenden Rändern verschiedener Disziplinen, die sich bis dahin mit der Hirnforschung befassten. Sie steht stellvertretend für eine Reihe wissenschaftlicher Felder wie Klimaforschung oder Materialwissenschaften, deren Wissensproduktion häufig als ‚interdisziplinär' oder ‚Modus 2' etikettiert wird.

Die historisch gewachsenen und gesellschaftlich verfügbaren Formen der Kommunikation zu identifi-zieren, sind Ziele des „kommunikativen Konstruktivismus" (Knoblauch 2013).[15] Auf dieser jüngsten Ausformung der neueren Wissenssoziologie baut unser Projekt in theoretischer und methodischer Hinsicht auf. Methodisch orientieren wir uns insbesondere an der fokussierten Ethnographie bzw.

[15]Knoblauch, Hubert (2013): Grundbegriffe und Aufgaben des kommunikativen Konstruktivismus. In: Reiner Keller, Hubert Knoblauch & Jo Reichertz (Hg.): *Kommunikativer Konstruktivismus. Theoretische und empirische Arbeiten zu einem neuen wissenssoziologischen Ansatz*. Wiesbaden.

an der Videographie (Knoblauch 2001; Tuma et al. 2013).[16] Das Fernziel dieser Untersuchungen ist der Versuch, wissenschaftssoziologische Laborstudien und Zeitdiagnosen auf ein wissenssoziologisches Fundament zu stellen.

[16]Knoblauch, Hubert (2001): Fokussierte Ethnographie. In: *Sozialer Sinn*, 2 (1): 123-141.

Tuma, René, Bernt Schnettler & Hubert Knoblauch (2013): *Videographie. Einführung in die interpretative Videoanalyse sozialer Situationen*. Wiesbaden.

INSIST

Interdisziplinäres Nachwuchsnetzwerk für Wissenschafts- und Technikforschung

meet people.

Studierende, Doktorand_innen, Interessierte. INSIST vernetzt Nachwuchswissenschaftler_innen in Wissenschafts- und Technikforschung über Disziplinen und Standorte hinweg.

do stuff.

Projekte anstoßen, Forschungsthemen diskutieren, Erfahrungen austauschen. INSIST will dem Nachwuchs in Wissenschafts- und Technikforschung Gehör verschaffen.

have fun.

Geistesblitze, Inspirationen, Zündfunken. INSIST bietet Raum zum freien Denken, Ausprobieren und Zusammenfinden.

http://insist-network.com